

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Schulblätter  
**Band:** 9 (1843)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Erklärung einiger Gedichte [Fortsetzung]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-865812>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zu Edierm! Was erhebt die Seele mehr, als wenn der Tonseher, die erhabenen Worte des Dichters erfassend, auf den Schwingen der Harmonie zum Himmel fliegt!

„Willst du in meinem Himmel mit mir leben,  
„So oft du kommst, er soll dir offen sein.“

Durch einen veredelten Volksgesang wird das Herz reiner und das Gemüth über den Staub emporgehoben, und Beide werden durch sie in Begeisterung zur Tugend eingeweiht und in den Bund der Engel aufgenommen. — Die Musik bietet des Ernstes und Heitern, des Stürmischen und Sanften, des Frommen und Geistreichen, des Tiefsinnigen und Romantischen eine solche überschwängliche Fülle, daß sich Alle in jeder Lebenslage durch sie erheben, verjüngen, und edler, besser, sinnreicher und entwickelter werden können. —

„Wo man singt, da laßt Euch ruhig nieder,  
Ohne Furcht, weiß Glaubens Feder sei;  
Denn für gute Menschen sind die Lieder;  
Froher Sang belebt das Herz auf's Neu.  
Wenn die Seele tief in Gram und Kummer,  
Ohne Freude, stumm verlassen liegt,  
O, so weckt der Ton sie aus dem Schlummer,  
Der sich gern an gute Menschen schmiegt!“ (Seume)

### Erklärung einiger Gedichte.

(Fortsetzung.)

Wir glauben, daß es zweckmäßig sein dürfe, nun, nachdem mit den Schülern einige Fabeln erklärt worden sind, ihnen auch das Wesen der Erzählung überhaupt und der Fabel insbesondere so einfach als möglich darzulegen.

ließen sich als unmündig gehörig vertreten und das Faktum angeführtermaßen zu Recht erweisen. —

Der Richter, über diese Thierquälerei innerlich empört, erkannte den drei Verübern derselben 48 Frkn. 9 Bz. 5 Rpp. III. —

A) Erzählen heißt, etwas Geschehenes (eine Geschichte, Begebenheit, einen Vorfall) sprachlich (vermittelst der Sprache) darstellen. Eine Erzählung ist die sprachliche Darstellung einer Begebenheit.

Bei jeder sprachlichen Darstellung, und so auch bei der Erzählung, ist Zweierlei zu unterscheiden: der Stoff oder Inhalt, und die Form oder Darstellung. Der Stoff einer Erzählung ist das Geschehene, oder das, was erzählt wird; ihre Form ist die Sprache selbst. Der Stoff ist das Innere, Wesentliche der Erzählung; die Form ist das Neuhäre, Zufällige derselben. Eine Begebenheit kann daher auf verschiedene Weise sprachlich dargestellt werden.

U m. Man kann eine Begebenheit auch zeichnen, malen. Die Zeichnung und das Gemälde sind auch Formen oder Mittel zur Darstellung einer Begebenheit. Diese beiden Darstellungsmittel können hauptsächlich nur einen Vorfall darstellen; die Erzählung aber kann eine Reihe von Vorfällen umfassen.

Jede Erzählung enthält eine Hauptbegebenheit und einige oder mehrere Nebenbegebenheiten. Jene ist der Kern oder Stamm derselben; diese schließen sich an jene an, wie die Schale an den Kern, oder wie die Äste an ihren Stamm.

Jede Erzählung hat einen Titel (eine Überschrift, einen Namen). Derselbe deutet entweder die Hauptbegebenheit an, oder nennt die handelnde Person, oder die handelnden Personen, oder auch von diesen Letzteren nur die Hauptperson. Hie und da macht auch ein Sprichwort den Titel einer Erzählung aus.

Der Stoff einer Erzählung kann eine wahre (wirkliche), oder eine erdichtete, oder eine theils wahre, theils erdichtete Begebenheit sein. Der Erzähler kann seinen Stoff auf mehrfache Weise erhalten: Er kann eine Begebenheit selbst erlebt haben; er kann den Stoff durch mündliche oder schriftliche Überlieferung erhalten; er kann

ihn ganz oder zum Theil erdichten (erfinden). Der durch Ueberlieferung erhaltene Stoff kann bloß nacherzählt werden.

B) Eine Fabel ist die Erzählung einer erdichteten Begebenheit, bei welcher die handelnde Person ein vernunftloses Wesen ist. Letzteres wird personifizirt, d. h. vermenschlicht oder wie ein Mensch (redend und handelnd) dargestellt.

Anm. Dies ist die Fabel im engern Sinne. Im weitern Sinne heißtt auch jede erdichtete Erzählung überhaupt eine Fabel. So nennen wir im gewöhnlichen Leben eine Erzählung, die nach unserer Meinung nichts Wahres enthält, eine Fabel. — Der Fabelmacher im erstern Sinne heißt Dichter.

Die Fabel dient als Bild der menschlichen Handlungsweise. Die vernunftlosen Wesen, von denen der Dichter erzählt, sollen zeigen, wie der Mensch im Leben denkt und thut. Der Leser wendet die Fabel auf das menschliche Leben an, vergleicht sie mit demselben und erforscht so ihren Sinn, den der Dichter hineingelegt hat. Die Lehre (Nutzanwendung) einer Fabel erforschen (oder angeben), heißtt dieselbe auslegen. Man unterscheidet also an der Fabel Zweierlei: Das Bild (Sinnbild, das Erzählte) und die Lehre. Sie ist somit ein Gleichniß.

Der Dichter kann der Fabel die Lehre beifügen, oder die Auslegung dem Leser überlassen. Im ersten Falle ist die Fabel ein offenes, im letztern ein verstecktes Gleichniß.

#### 4. Die vorsichtige Nachtigall.

Die Nachtigall sang durch die stille Haide  
ihr göttlich Lied, voll Lieb' und Freude,  
und hörte ihren Wiederhall,  
indem zu ihrem Schreck mit heiserem Geheule  
von unten eine räuberische Eule  
herauf rief: „Kleine Nachtigall,  
„liebst du auch etwa nur die stille Tageszeit?

„Oft, wenn ich in der Nacht den kühlen Wald durchreise,  
 „dann schweigen Stieglitz, Amsel, Zeisig, Meise,  
 „und alle ruh'n; nur du bist voller Heiterkeit,  
 „und unser ganzer Busch hört deinen Schall.“  
 Es hört die Schmeichelei die kluge Nachtigall;  
 jedoch sie schweigt. — „So bist du,“ rief die Eule wieder,  
 „mit mir von gleicher Denkungsart?  
 „Ich singe auch nur nächtlich meine Lieder;  
 „auch alle meine Lust wird bis zur Nacht verspart.  
 „Du schweigst? Antworte doch!“  
 Die Nachtigall flog erst in ein recht sich'res Loch.  
 Nun sprach sie: „Höre mich!  
 „Ich liebe auch die nächtlich holde Stille;  
 „jedoch der armen Brüder Tod, der dich  
 „ergötzt, war nie mein fürchterlicher Wille.“  
 Die Eule schnob sogleich vor bitt'rer Wuth;  
 doch drohte sie der Nachtigall vergebens  
 mit scharfen Klauen voller Blut  
 den Untergang des anmuthvollen Lebens.

1. A n m e r k u n g e n. Dieselben sollen sich hier bloß auf die Betonung einiger Wörter erstrecken.

1. „Liebst du auch“ u. s. w.? Durch „auch“ will die Eule andeuten, daß sie mit der Nachtigall die Liebe zur stillen Tageszeit (zur Nacht) gemein habe. In jenem Wörtchen liegt somit eine Vergleichung, und zu dem: „liebst du auch?“ muß man hinzudenken: wie ich. Weil nun das Wörtchen auch dem Sache diesen besondern Sinn gibt, so muß es im Lesen durch stärkere Betonung hervorgehoben werden.

2. „Nur du bist voller Heiterkeit.“ Die Eule hebt hier die Nachtigall ihrer Heiterkeit wegen unter allen Vögeln hervor; daher muß der Leser auf das „Du“ den Hauptton legen.

3. „So bist du mit mir von gleicher Denkungsart.“ Die Eule will sich durchaus die Liebenswürdigkeit der Nachtigall beilegen, und Letztere überreden, daß sie von guter Natur sei, wie diese. Sie hat dies oben durch „auch“ nur

angedeutet, und spricht es nun hier bestimmter aus, indem sie die Gleichheit ihrer Denkungsart röhmt; der Hauptton liegt daher auf dem Prädikat „von gleicher Denkungsart,“ und zwar ist „gleicher“ noch stärker zu betonen als „Denkungsart.“

4. „Nächtlich, meine Lust, bis zur Nacht.“ Die Eule führt nun die Ähnlichkeit, die sie zwischen sich und der Nachtigall aufstellen will, noch weiter aus, und begründet sie durch die zwei Sätze: „ich singe ..... verspart.“ Sie drückt dies vorzüglich durch die Worte „nächtlich, meine Lust,“ und „zur Nacht“ aus; daher sind auch diese Satzglieder besonders zu betonen.

5. Die Nachtigall gibt die von der Eule zwischen Beiden gerühmte Ähnlichkeit nicht zu, sie spricht vielmehr den grellen Gegensatz aus, der zwischen ihr und der Eule statt findet, und hält dieser ihre Grausamkeit gegen die übrigen Vögel vor. Jener Gegensatz liegt vorzüglich in den Worten: „dich ergötzt,“ und „nie mein fürchterlicher Wille“, welche daher auch durch die Betonung auszuzeichnen sind.

II. Auslegung. Der vorsichtigen Nachtigall gleicht der Gute: er will mit dem Schlechten keine Gemeinschaft haben, wenn ihm dieser auch noch so sehr schmeichelt; er hütet sich vielmehr vor demselben, so daß ihm dieser Nichts anhaben kann.

### 5. Der Esel und der Hund.

Ein Esel trabte seinen Schritt;  
ein leichter Windhund trabte mit;  
sie hatten einen Weg zu reisen.  
„Pfui,“ spricht der Hund, „du träges Thier,  
„man kommt ja nicht vom Fleck mit dir!“  
Er jagt voraus. Zu weiten Kreisen  
kehrt er zurück zum Esel hin —  
und schießt dann fort, gleich einem Pfeile,  
und macht sich drei aus jeder Meile.  
Sie gehen weit, Berg auf, Berg ab,

durch lange Wälder, lange Tristen,  
 der Esel immer seinen Trab,  
 das Windspiel immer in den Lüsten.  
 Doch dieser springt und rennt und fliegt  
 so lange, bis auf halbem Wege  
 er lechzend auf den Rippen liegt.  
 Der Wohlbedächtige, der Träge  
 kam an, wohin sein Dienst ihn rief.  
 Wer war es, der geschwinder lief? (v. Nikolai.)

I. Diese Fabel hat sieben Abschnitte. 1. Eingang. Wie der Esel und der Windhund zusammentreffen (Vers 1—3.) — 2. Wie der Hund dem Esel seine Langsamkeit vorwirft (Vers 4 und 5). — 3. Wie der Hund reist (Vers 6—9). — 4. Wie die Reise beschaffen ist (Vers 10—13). — 5. Welchen Ausgang die Reise für den Hund und den Esel hat (Vers 14—18). — 6. Schluß. Frage des Dichters. (Vers 19).

II. Sprachbemerkungen. 1. „Trabte seinen Schritt.“ Der Esel hat einen eigenthümlichen, d. h. langsamten Gang. Der erste Vers hat also den Sinn: Ein Esel ging langsamten Schrittes.

2. Leichter Windhund. Das Merkmal leicht liegt schon im Begriffe Windhund. Denn der Windhund muß leicht, d. h. leicht gebaut sein, um schnell sein zu können. Er kann nicht schwer sein, wie z. B. ein grober Mäzgerhund. Aber das Eigenschaftswort steht hier deshalb, um die Schnelligkeit des Windhundes stärker hervorzuheben; in ihm liegt auch zugleich der Gegensatz gegen den langsamten Schritt des Esels.

Was man an einem Dinge wahrnimmt, ist ein Merkmal desselben. Die Merkmale sind zweierlei: nothwendig oder zufällig. Nothwendige Merkmale sind solche, durch welche ein Ding das ist, was es seinem Wesen (oder seinem Namen) nach sein soll. Sie machen das Wesen eines Dinges aus und heißen daher auch wesentliche Merkmale.

Zufällige Merkmale sind solche, ohne welche ein Ding das sein kann, was es seinem Wesen nach sein soll. Sie machen nicht das Wesen eines Dinges aus und heißen deshalb unwesentliche Merkmale. Z. B. ein Trinkgefäß muß hohl, kann aber hölzern, silbern, zinnern, gläsern sein.

3. Fleck s. v. a. Stelle. Der Ausdruck enthält eine Uebertreibung; denn es ist ja kein Reisen, wenn man nicht von der Stelle kommt. Die Uebertreibung soll aber den hohen Grad der Langsamkeit des Esels anzeigen. Der Satz: „man kommt ja nicht vom Fleck mit dir“, hat also den Sinn: man kommt nicht weit mit dir.

4. Kreise. Wäre der Hund in Kreisen gesprungen, so wäre er ja immer wieder auf die gleiche Stelle zurückgekommen; denn die Kreislinie ist eine in sich selbst geschlossene krumme Linie. Statt der Art „Kreise“ muß man daher die Gattung Bogenlinie oder überhaupt krumme Linien verstehen. Wer aber, statt auf dem geraden Wege zu bleiben, in krummen Linien geht, der macht Umwege; weite Kreise sind demnach weite Umwege.

5. Schieft fort. Schießen heißt, sich sehr schnell nach oben oder nach den Seiten bewegen. Z. B. der Salat schieft, d. h., er wächst zu schnell und zu sehr in die Höhe. Hier ist die Bewegung nach den Seiten zu verstehen, und schießen bedeutet also schnell springen.

6. Gleich einem Pfeile, d. h. wie ein Pfeil. Dies ist eine Vergleichung. Der Hund ist hinsichtlich der Geschwindigkeit mit einem Pfeile verglichen, um dadurch den hohen Grad seiner Schnelligkeit auszudrücken. — Vergleichen heißt, gleiche Merkmale an Gegenständen aufzusuchen oder dieselben angeben. Gegenstände, welche gleiche Merkmale haben, sind ähnlich. Die gleichen Merkmale zweier Gegenstände machen ihre Ähnlichkeit aus. — Bei jeder Vergleichung ist Dreierlei zu bemerken: ein Gegenstand, welcher verglichen wird; ein anderer, mit welchem jener verglichen wird; ein den beiden Gegen-

ändern gemeinschaftliches Merkmal, bezüglich dessen sie mit einander verglichen werden, und das der Vergleichungspunkt oder Ähnlichkeitspunkt heißt. Das Vermögen der Seele, die Ähnlichkeiten an Dingen aufzufinden, heißt *Wiz.* Unterscheiden heißt, verschiedene Merkmale an Gegenständen aufzusuchen oder angeben. Gegenstände, welche ungleiche Merkmale haben, sind verschieden. Die ungleichen Merkmale zweier Gegenstände machen ihre Verschiedenheit, oder ihren Unterschied aus. Das Vermögen der Seele, die Verschiedenheiten an Gegenständen (ihre Unterschiede) zu erkennen, heißt *Scharfsinn*.

7. *Drei aus jeder Meile.* Es steht hier die bestimmte für die unbestimmte Zahl; denn es hat's Niemand gemessen, daß es gerade drei Meilen waren. Ebenso steht *Meile* als bestimmte Länge für eine unbestimmte. Der Satz: „er macht sich drei aus jeder Meile,“ bedeutet: er macht den Weg mehrfach, und läuft daher viel unnötig.

8. *Sie gehen weit...Triften.* Das Weitgehen wird durch die Bestimmungen „Berg auf, Berg ab, durch lange Wälder, lange Triften“ mehr auseinander gesetzt. Die Ausdrücke „Berg auf und Berg ab“ deuten die Beschwerlichkeit der Reise an; die Ausdrücke „durch lange Wälder, lange Triften“ bezeichnen vorzüglich die Weite der Reise. Der Sinn ist also: sie machen eine beschwerliche, weite Reise.

9. Vers 12 und 13 ist zu „Esel“ und „Windhund“ die Aussage geht hinzudenken, die für Beide in den voranstehenden Worten „sie gehen“ liegt.

10. *I m m e r i n d e n Lüften.* Der Hund sprang so schnell, daß er mit den Füßen kaum den Boden berührte, daher sich mehr frei in der Luft, als auf dem Boden befand. Die Zeitbestimmung „immer“ enthält somit eine Uebertreibung.

11. Springt, rennt, fliegt ist eine Steigerung (Gradation), weil jedes folgende Thatwort die schnelle Bewegung in einem höhern Grade ausdrückt. In „fliegt“ ist zugleich eine Uebertreibung enthalten.

12. Auf halbem Wege. Die bestimmte Zahl steht für die unbestimmte. Es möchte nicht gerade die Hälfte des Weges sein. Halb zeigt aber an, daß der Hund den Weg nicht ganz, sondern nur zum Theil zurücklegen konnte, und wie bald er also die Unbesonnenheit seines Springens und Rennens büßen mußte.

13. Lechzen. Lechzen (von lechen=trocken sein, dürsten) heißt, sehr dursten. Dieses Wort zeigt die große Ermattung des Hundes an. Das Lechzen ist eine Wirkung, und daher auch ein Zeichen von großer Anstrengung und Müdigkeit; es steht also hier die Wirkung statt der Ursache oder auch das Zeichen für die Sache. Lechzend ist demnach s. v. a. vor Müdigkeit.

14. Rippen. Die Rippe ist ein Theil der Seite, und somit steht der Theil für das Ganze. Er liegt auf den Rippen oder auf der Seite heißt: er muß liegen bleiben, kann nicht weiter gehen.

15. Der Wohlbedächige, der Träger. Hier steht die Eigenschaft für das damit begabte Wesen, d. h. für den Esel.

16. Wer war es ic. Der Dichter stellt diese Frage an den Leser; dieser soll sich dieselbe beantworten, um den Sinn der Fabel zu erfassen.

17. Vom sechsten Verse an steht die Aussage immer in der Gegenwart. Dies drückt lebhafte Vergegenwärtigung aus. Der Dichter erzählt, wie wenn er die Sache gerade vorgehen sähe. Wenn wir lebhaft erzählen, so gebrauchen wir auch häufig die Gegenwart. (S. oben: die Worte des Koran, Nro. 2.)

III. Auslegung. Wie der Esel, so macht es der Gedächtnige: dieser lässt sich durch Nichts in seinen Verrichtungen stören, auch nicht durch den Spott eines leichtfertigen Pralers; er arbeitet nach seinen Kräften ruhig fort; dadurch bringt er es am Ende doch zu etwas. So z. B. der fleißige Schüler, der keine ausgezeichneten Anlagen hat.

Wie der Hund, so macht es der leichtfertige, unbedachtsame Praler: er hat bei seinen Verrichtungen kein festes Ziel vor Augen; er verlässt sich zu viel auf seine Kräfte und verschwendet sie unbesonnen, indem er sie zu unrechten Dingen und zu unrechter Zeit anwendet; er richtet daher in Allem wenig aus. So z. B. der talentvolle Schüler, der nicht die Hauptsache treibt, sondern Zeit und Talente auf Nebendinge verwendet.

[Fortsetzung folgt.]

---

Leitsfaden beim ersten Unterricht in der Geschichte in vorzugsweise biographischer Behandlung von Dr. Joseph Beck, Professor in Kastadt n. c.; 2te durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe. Karlsruhe, bei G. Braun 1843.

So lautet der Titel unsers Werchens von 101 S. saubern Druckes, dem drei kleine synchronistische Tabellen beigegeben sind. Ref. freute sich recht herzinnig beim Lesen des Titels und der Vorrede, in welcher der Verfasser den pädagogischen Grund anführt, warum die biographische Behandlung der Geschichte für Anfänger vorzugsweise sich eigne, und es nebenbei belobt, daß auch von dem neuen badischen Schulplane diese Ansicht aufgenommen sei. Ref. glaubte nämlich, den Schatz, nach dem er schon so lange gesucht, nämlich einen deutschen Plutarch für die Jugend unserer Mittelschulen, gefunden zu haben, und mußte dieses um so mehr glauben, als der Verfasser seine Vorrede mit den schönen Worten